

Th
2665

Th. 2665

D. Ferdinand Stosch

z w o

Predigten

von

der christlichen

Bergebsamkeit



auf

höchstgnädigste Veranlassung
herausgegeben.



L E M G O,
in der Meyerschen Buchhandlung,

1 7 7 3.

PHOTIUS cod. CXXVI. p. 306.

ἀπλῶς κατὰ φράσιν καὶ ἑγγύς τῃ ἐκκλησιαστικῇ
καὶ ἀπεριέργῃ χαρακτηρισῆτος.

EUSEBIUS hist. eccl. L. IV. c. 8.

τὴν ἀπλανῆ παράδοσιν τῇ ἀποστολικῇ κηρύγματος
ἀπλῆσα τῇ συντάξει γραφῆς ὑπομνητισάμενος.

HIERONYMUS.

*Multo mellus est, e duobus imperfectis rusticitatem san-
ctam habere, quam eloquentiam peccatricem.*

SOHNIIUS de interpr. eccl.

*Cum ipsa natura & pietas ipsa iuxta adfectus animi
mutat vocem, vultum atque gestus in vulgaribus colloquiis:
non videntur ex animo loqui concionatores, qui res vehemen-
ter diversas eadem voce ac vultu pronunciant.*

Dicta ista ministerii sacri candidatis magnopere
commendat eorum studiosissimus

F. Stosch.

Der
Durchlauchtigsten
Fürstin und Frauen
S R A U E N
C a s i m i r e

gebohrnen Fürstin von Anhalt-Dessau, Her-
zogin in Sachsen, Engern und West-
phalen, Gräfin von Ascanien

w. w.

vermählten regierenden Reichsgräfin und edlen
Frau von der Lippe, Souverainin von Bienen
und Ameyden, Erbburggräfin zu Metrecht

w. w.

seiner gnädigsten
Fürstin und Frauen
des lippischen Volkes wahren und verehrungs-
würdigsten

L a n d e s m u t t e r

übergiebt diese Blätter
mit der pflichtschuldigsten Devotion

J. Stosch.

Durchausstehen
Hütern und Stauen

W E R K

2 a 1 1 m 1 1 1

geborenen Hütern von Anhalt, Dessau, Jena,
Jena in Sachsen, Gera und Weitz
phalen, Gera und Jena

vermögten regierenden Reichsgrafen und ersten
Herrn von der Lippe, Comthur von Paderborn
und Hildesheim, Reichsgrafen zu Hildesheim

seiner gütigen
Hütern und Stauen

des kaiserlichen Hofes nach und nach
würdigsten

Landesminister

überreicht das kaiserliche
mit der kaiserlichen Hofkammer

J. G. G. G.

Durchlauchtigste Fürstin,

Gnädigste Fürstin und Frau!

Welch ein seliges Vorrecht, empfinden zu können, daß man ein Christ sey!

Sowol die exemplarische Andacht und Ehrerbietigkeit für die allerhöchste göttliche Majestät, womit **I h r o** Hochfürstliche Durchlauchtigkeit dem öffentlichen Gottesdienste,

ste,

ste, ohne ihn je zu versäumen, bei-
wohnen; als Höchstdero tätiger
Wandel nach dem Evangelio Jesu
Christi, können nicht anders, als ei-
nen jeden rechtschaffenen Christen, und
insbesondere evangelischen Lehrer,
überzeugen, daß Höchst dieselben
dieses seligen Vorrechts genießen.
Von der freudigsten Dankbarkeit
durchdrungen, preisen sie ihn, den
Gott aller Gnaden, der Ihro
Hochfürstliche Durchlauch-
tigkeit dazu tüchtig gemacht, der
den Geist seines Sohns, den Geist
der Erleuchtung, des Glaubens und
der Heiligung, in Höchstdero Herz
gesandt hat; und zuversichtlich flehen
sie

sie ihn an, Höchst dieselben in diesem über alles beglückten Gnadenstande zu erhalten, zu stärken und zur gewissen Hofnung des ewigen Lebens zu versiegeln.

Und wer könnte eifriger hierinnen seyn? Wer muß billig andern hierinnen mehr vorgehen, als ich? Den Amt und große Wohlthaten aufs stärkste dazu verpflichten? Nie werde ich es aufhören zu thun.

Ihro Hochfürstliche Durchlauchtigkeit bitte ich unterthänigst, diese Predigten, deren Abdruck Höchst dieselben höchstgnädigst zu veranlassen und zu genehmigen geruhet haben, als ein Zeugnis derjenigen
wahr:

wahrhaftesten und unterthänigsten
Devotion höchstgnädigst anzusehen,
mit welcher ich ersterbe

Durchlauchtigste Fürstin,

gnädigste Fürstin und Frau,

Ihre Hochfürstliche

Durchlauchtigkeit

unterthänigster Diener und Fürbitter

J. Stosch.

Detmold

den 2 Febr. 1773.



V o r r e d e.

Meine Predigtart ist von den jetzt angenommenen und herrschenden sehr unterschieden. Sollte ich nöthig haben dies zu entschuldigen? Nein! denn es ist mir genug, daß ich Gott freudig danken kan, daß sie bei meiner Gemeinde Eingang findet und nützlich ist.

Indes erachte ich für dienlich, bei dieser Gelegenheit folgende kurze Erklärung von mir zu stellen.

Ich habe mich zwar nie an eine oder die andere künstliche Predigtmethode gebunden; sondern bin vornemlich meiner eigenen Denkungsart und Empfindsamkeit gefolgt. Als ich aber den durch die verehrungswürdigste Vorsehung Gottes zu dem Amte, so ich jetzt bekleide, an mich ergangenen

V o r r e d e.

genen Beruf annahm: faßte ich den unverbrüchlichen Entschluß, meine Predigten nie anders, als für Homilien, oder vertrauliche Anreden an die Gemeinde, anzusehen; und je, nachdem ich sie näher würde kennen lernen, so einzurichten, daß sie ihrem Zustande überhaupt, und besondern Umständen derselben angemessen seyn möchten. Und nunmehr trage ich kein Bedenken zu wünschen, daß andere Prediger mir hierin nachahmen mögen. Es ist doch wirklich die fruchtbarste Methode.

Auswärtige Leser werden so billig seyn, beide hier gelieferte Predigten nach dieser Erklärung zu beurtheilen.

Das Wort: Vergeßsamkeit (ich gestehe es) ist ungewöhnlich, und daher auffallend. Allein, ich wüßte keines, das die Tugend, wovon ich rede, so passend und vollständig ausdrückte, als dieses, und es ist doch analogisch, die Herren Sprachrichter werden es mir wohl vergeben.

Erste

Erste
P r e d i g t
von der
Vergeßsamkeit

über Matth. VI, 14.

gehalten zu Detmold den 15 November
1772.

guten Willen, und die ich zu
verfügen, und die ich zu
den besten, und die ich zu
verfügen, und die ich zu
den besten, und die ich zu
verfügen, und die ich zu

1772

1772

1772

1772

1772

1772



V o r r e d e.

Selig sind die Friedfertigen! denn sie werden Gottes Kinder heißen. Matth. V, 9.

Friedfertige sind die, welche, entfernt von aller Zanksucht, und allen Streit verabscheuend, Verträglichkeit, Eintracht und Friede mit und unter allen zu stiften, zu erhalten und zu befördern bemühet sind, und denen es eine ihrer größten Freuden ist, dazu etwas beitragen zu können. Dies kan aber nicht geschehen ohne Vergeßsamkeit, ohne Bereitwilligkeit,

14 Erste Predigt, von der Vergebsamkeit,
ligkeit, seinem Nächsten seine Fehler und Ver-
gehungen von Herzen zu verzeihen. Der Fried-
fertige ist vor allen Dingen vergebsam.

Und solche preiset der Heiland selig, weil
sie Gottes Kinder heißen oder seyn sollen.
Gott wil ihnen hinwiederum aus Gnaden in
Christo alle ihre Sünden vergeben, sie als seine
Kinder halten, und ihnen ihr ewiges Erbtheil
im Himmel schenken.

Es würde uns nicht möglich seyn, diesen
reichen Stof in gegenwärtiger Stunde ganz zu
entwickeln. Wir wollen nur das nöthige von
der bei der Friedfertigkeit vorauszusetzenden
Vergebsamkeit beibringen.

Text.

Matth. VI, 14.

Denn so ihr den Menschen ihre Fehler
vergebet: so wird euch euer himlischer Va-
ter auch vergeben.

Einleitung.

Die Jünger unsers theuresten Heilandes,
Jesu, hatten ihn, nach Luca Bericht
XI,

XI, v. 1. ersucht: Herr! lehre uns baten, wie auch Johannes seine Jünger lehrete. Liebreich, wie er war, bewilligte er ihnen dieses Ersuchen gern. Nicht allein ertheilte er ihnen einigen heilsamen Unterricht dessen, was sie bei einem Gottgefälligen Gebät zu vermeiden, und was sie hingegen dabei zu thun hätten, sondern gab ihnen auch eine kurze Vorschrift eines seinem Inhalt nach vollständigen Gebäts, in dem Gebät, welches (ich fürchte zu oft) von uns nachgebätet zu werden pflegt. Unter den Bitten, welche er dem himmlischen Vater vorzutragen empfiehlt, ist auch die: vergib uns unsere Schulden, wie wir unsern Schuldigern vergeben. Ein jeder sich selbst kennender Mensch wünscht nichts mehr, als daß er der Vergebung seiner Abweichungen bei Gott versichert seyn möge. Er bittet gern: Himmlischer Vater! vergib mir meine Schulden. Will er aber die Erhörung dieses Gebäts mit Zuversicht erwarten, so sol er hinzufügen: wie ich meinen Schuldigern vergebe.

Er

16 Erste Predigt, von der Vergebsamkeit,

Er sol also vor dem alsehenden Gott bezeugen und versprechen, daß auch er bereit sey, andern Menschen ihre gegen ihn begangene Fehler und Beleidigungen zu vergeben. Das dünkt nun aber vielen etwas überaus Hartes zu seyn; dazu können sie sich nicht wohl entschließen? Wie? sich an seinen Beleidiger nicht rächen, ihn dulden, ja ihm gar wohl thun? Das geht ja nicht an. Er mus ja doch wenigstens etwas dafür empfinden. Daß dies die Gedanken vieler Menschen seyn, wuste der ihrer aller Herzen kennende Jesus sehr wohl, und fand daher nöthig, diese Bitte insbesondere durch die in unserm Text enthaltene Erinnerung näher anzudringen: So ihr den Menschen ihre Fehler vergebet, so wird euch euer himlischer Vater auch vergeben.

Wir betrachten, nach Anleitung dieser Worte, die angedrungene Tugend der Vergebsamkeit unserer Fehler gegen einander:

- 1) die Fehler,
- 2) die Vergebung derselben,
- 3) den Andrang unserer Pflicht und Tugend.

I. Die

I. Die Menschen vergehen sich auf mancherlei Weise gegen einander, und wie keiner unter ihnen ist, der nicht sündige: so geschieht es auch vielfältig, daß einer sich gegen den andern versündigt; ja ich dürfte behaupten, daß nicht leicht eine größere oder kleinere Gesellschaft sey, worin sich dergleichen nicht zuweilen ereüge. Aber sie sind doch alle sehr verschieden von einander, diese Vergehungen, wie in Ansehung ihres Ursprungs, so auch in Ansehung ihrer Beschaffenheit und ihrer Absichten. Ich rechne dahin nicht, wenn ein unlauterer Mensch sich dadurch beleidigt findet, daß ein rechtschaffener etwas ihm misfälliges zu seiner Besserung unternimmt. Denn das ist kein Vergehen gegen ihn, sondern er, der Thor, sollte es vielmehr als eine wahre Wohlthat angenommen haben. Eben so wenig aber rechne ich auch dahin, wenn etwa ein mürrischer Kopf sich daran stößt, daß ein aufgeräumter Geist sich mehr vergönte Freiheiten erlaubt, als er. Denn das ist kein gegebenes, sondern ein genommenes Aergernis; und, wenn hier ein beleidigender Theil ist, so ist es gewis ehe jener als dieser. Ich rechne

dahin auch endlich die Beleidigungen nicht, welche zwei Theile, einer dem andern, zuzufügen sich selbst vorseßlich vereinbaren. Denn sie sehen dergleichen selber für Schuldigkeiten oder für Gefälligkeiten, und nicht für Beleidigungen an; und ihnen bleibt nichts anders zu thun übrig, als sich wiederum ernstlich reuend zu demüthiger Abbitte bei Gott zu vereinbaren. Aber die Vergehungen der Menschen gegen einander sind folgender maßen:

Erstlich, ihrem Ursprung nach, verschieden. Sie entstehen nemlich entweder aus Unwissenheit, Unachtsamkeit und Uebereilung; oder aus Bosheit und überlegtem Vorsatz. Einer ist der feineren Lebensart in der gesitteten Welt nicht gewöhnt; er verstößt dawider, und also zugleich wider die andern schuldige Ehrerbietigkeit. Es ist ein aus Unwissenheit begangener Fehler. Die Mutter der Kinder Zebedäi verging sich dadurch gegen die übrigen Jünger Jesu sehr, daß sie für ihre Söhne die höchste Ehre in seinem Reiche von ihm begehrte. Es war eine unbedachtsame Uebereilung. Im Gegentheil; jener Geizige verbortheilt seinen Nächsten,

sten, drückt die Armen, würgt seinen Schuldner. Er thut es aus grausamer Bosheit. David misbrauchte die Gattin Uriä, und beförderte dieses Tod. Er that es mit überlegtem Vorsatz.

Die Fehler oder Vergehungen der Menschen gegen einander sind zweitens verschieden in Ansehung ihrer Beschaffenheit; einige sind gering, andere groß; einige bringen wenigen, andere vielen Schaden; einige treffen einzelne, andere mehrere Personen zusammen. Auf diesen stoffelweisen Unterschied siehet der Heiland gewisser maßen, wenn er Matth. V, v. 22. sagt: Wer mit seinem Bruder zürnet, der ist des Gerichts schuldig. Wer aber zu seinem Bruder sagt: Racha! der ist des Raths schuldig. Wer aber sagt: du Narr! der ist des höllischen Feuers schuldig. Ein Freund höhnet den andern im Scherze so, daß dieser darüber empfindlich wird. Es ist eine geringe, eine wenig bedeutende, eine einen einzelnen treffende Beleidigung. Aber ein Simeon lästert und flucht seinem Könige, dem Gesalbten des HErrn, vor den Ohren seines Volkes.

Es ist eine große, eine möglicher Weise viel Unheil veranlassende; eine zugleich mit dem Könige, dem ganzen Volke zugesügte Beleidigung.

Aus obigem ergiebt sich nun auch schon von selber, wie die Fehler oder Vergehungen der Menschen gegen einander in Ansehung ihrer Absichten verschieden sind. Eben dieselben Beispiele zeigen es. Laßt uns gleichwol noch eins und das andere beifügen. Ein Mensch von kurzsichtigem Verstande glaubt nicht, daß er Unrecht thue, wenn er etwas von einem andern Verlohrnes, so er gefunden, an sich behält, ohne sich zu erkundigen, wem es zugehöre. Er thut Unrecht; er beleidiget den Eigenthümer desselben allerdings; aber er hat die Absicht nicht, ihn zu beleidigen. Hingegen ein Achan entwendet wider das göttliche Verbot ein beträchtliches von dem Verbanneten. Er hat die pflichtvergeffene Absicht, Gott und Menschen zu betrügen, und, des gedroheten Gluckes über das ganze Volk ohnerachtet, sich heimlich zu bereichern.

II. So verschieden aber die Vergehungen der Menschen gegen einander sind: so liegt ihnen doch in Ansehung aller derselben eine und
die se.

dieselbige Pflicht ob. Sie sollten solche vergeben; nicht nur die geringen und unbedeutenden, sondern auch selbst die größten und nachtheilichsten Beleidigungen, sollen dem einen von dem andern vergeben werden. Und was faßt denn nun dieses in sich? Vornemlich folgendes:

1) Wer Fehler zu vergeben geneigt ist, siehet keine Handlungen seines Nächsten als Fehler an, die es wirklich nicht sind. Ein ehrliebender Mensch meint sich durch dieses oder jenes in seiner Ehre gekränkt zu sehen. Er wird aber gewahr, daß es der andere aus Unwissenheit, oder blos aus Uebereilung gethan habe. Sollte er es ihm zur Missethat anrechnen wollen? Nein! sondern zu einer unverschuldeten Schwachheit. Zween rechtschaffene Leute suchen zu gleicher Zeit, und auf gleiche Weise ein jeder seine erlaubten Vortheile zu befördern. Wenn der eine es allein thäte, würde er mehr Vortheil haben können, als, nun es der andere auch thut. Wird deswegen der eine dem andern die Schuld einer Vervortheilung seiner beimessen; wird er sich dadurch von dem andern beleidigt erachten können? Keinesweges; weil er weiß, daß sein

Nächster dasselbige Recht hat, welches er hat. Nur ein Neidischer würde es übel nehmen, oder scheel darüber sehen können.

2) Wer Fehler zu vergeben geneigt ist: nimt auch wirkliche Fehler nicht aufs höchste auf. Er sieht den Splitter nicht für einen Balken an. Ein leicht aufzubringender Mensch beschimpfet mich in seinem unbesonnenen Eifer ins Angesicht. Was steht mir zu thun? Ich sehe, er handelt thöricht. Sol ich nun auch gleich in Eifer gerathen, und wider ihn zürnen? Ey! wie sollte ich dazu kommen? Er weiß ja nicht, was er thut. Ich wil ihn also lieber zu besänftigen, und ihn denn von seiner Thorheit, und von seinem Unrecht zu überführen suchen. Ich wil lieber feurige Kohlen auf seinem Haupte sammeln, das ist, ich wil es ihm so nahe ans Herz legen, daß es ihm so reuend wehe thun sol, als ob er Feuer auf seinem Haupte tragen müste.

3) Wer Fehler vergeben wil, der trägt nie einigen Haß oder Rachsucht deswegen nach. Er erkent, wie falsch der von manchen angenommene sitliche Grundsatz sey: Ich wil es zwar vergeben, aber ich werde es doch nicht vergessen können.

nen. Eins ist von dem andern unzertrennlich. So lange man eine, es sey wirkliche oder vermeinte Beleidigung, nicht aus dem Gedächtnis schlägt, so lange, fürchte ich, bleibt auch noch immer eine bittere Wurzel im Herzen, und schlägt bei der Erinnerung wieder hervor. Gott selbst bedient sich daher von seinem Vergeben der Sünden der Redarten: er wolle ihrer nicht gedenken, er wolle sie vergessen; daß ihrer nimmermehr wieder gedacht werden solle. Sollten sich aber ja unvermeidliche Zufälligkeiten ereignen, bei welchen jene Erinnerung wieder rege würde, so suche man sich sogleich zu fassen, und seine Seele auf andere Gegenstände ernstlich zu richten und zu heften. Dergleichen Erinnerung steigt wohl vornemlich in Gesellschaften gelegentlich auf. Geschieht es: man lenke nur die Unterredung auf andere Dinge, und sie wird bald erstickt werden.

4) Ein vergeblicher Mensch ist bemüht, sich in eine gelassene Gemüthsfassung zu setzen, in welcher er viel vertragen und dulden kan; ja mit edler Grosmuth das ihm zugesügte Unrecht, wenn es gleich in seiner Macht stehet, nicht

vergilt, sondern vielmehr seinem Beleidiger mit Vergnügen Gutes dagegen erweist. Abisai wolte in der Hitze dem seinem Könige fluchenden Simei den Kopf abreißen. David verbot es nicht allein, sondern ließ ihm, seinem Feinde, auch hernach, da er ihn völlig in seiner Gewalt hatte, seine königliche Huld und Gnade auf eine ausnehmende Weise widerfahren. Böses mit Gutem vergelten, und selbst seinem Feinde wohlthun; daß heißt wahre Vergeltung.

Auf die Frage, welche hiebei von den Sitzenlehrern aufgeworfen zu werden pflegt: Ob man denn auch ein Freund seines Beleidigers und gewesenen Feindes werden müsse? antworte ich kurz: ja! aber mit Klugheit. Nie unfreundlich, aber auch nicht leicht vertraulich; nie hinterhaltend, aber auch nicht leicht offenherzig; es wäre denn, daß er nur aus Versehen wider uns misgethan hätte, und Reue und Rechtfchaffenheit genug bewiese, daß wir ihn einer wahren Freundschaft fähig zu seyn, uns mit Grunde versichert hielten. Einem versöhnten Freunde traue sonst nicht, wenn du ihn nicht dahin

dahin überwunden hast, daß er dir trauet. Dies sey aber deine Bemühung, ihn dahin zu bringen.

Das heißt den Menschen ihre Fehler vergeben. Und dieser Pflicht und Tugend verspricht nun der Heiland die erwünschte Belohnung: so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben.

III. Schon anderweitige Bewegungsgründe müssen uns dazu bestimmen. Was ihr wolt, das euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen. Dies ist die Grundregel des allgemeinen Menschengefühls, und des ganzen Naturrechts. Nun wollen wir ja gern, daß andere uns unsere Vergehungen verzeihen. Was ist denn billiger, als daß wir es andern auch thun? ja, daß wir ihnen darin zuvor kommen? denn wir fehlen doch alle, auch gegeneinander, mannigfaltiglich; Richter nicht, ist daher die ausdrückliche Ermahnung unsers Jesu Luc. VI, 37. so werdet ihr nicht gerichtet. Verdammet nicht, so werdet ihr auch nicht verdammet. Vergebet, so wird euch vergeben.

So zu handeln, sieht sich ein jeder denkender

Mensch verpflichtet. Eben derselbe sieht aber auch ein, daß Selbststrache theils thöricht, theils ihm selber am schädlichsten sey. Und wenn er auch von der göttlichen Offenbarung nichts wüßte, so würde er doch einen andern in der Ermahnung eines Apostels Jesu Christi enthaltenen Grundsatz annehmen müssen. Rächet euch selber nicht, sondern gebet Raum dem Zorn dessen, der gesagt hat: die Rache ist mein. Ich wil vergelten.

Machen Beispiele öfters stärkern Eindruck auf die Gemüther, als überzeugende Gründe: so wil ich mich in einer Versammlung von Christen nicht auf Beispiele vernünftiger und tugendhafter Heiden berufen, sondern ihnen blos das leuchtende Muster unsers Erlösers vorhalten, der ganz Sanftmuth, ganz Menschenliebe, ganz Vergeßsamkeit war, und noch sterbend für seine wütenden Feinde bat: Vater! vergib ihnen! denn sie wissen nicht was sie thun. Doch eben dieser unser Jesus ist es, um dessentwillen Gott, der himlische Vater, alle Sünden vergiebt, die er vergiebt, und
auch

auch uns unsere Fehler vergeben wil, wenn wir den Menschen ihre Fehler vergeben. Und das ist der im Text enthaltene Beweggrund zur Vergeßsamkeit; bei welchem wir uns noch ein wenig aufhalten müssen.

Alles Unrecht ist Sünde, und hinwiederum alle Sünde ist Unrecht, weil dadurch die dem Menschen zu seiner eigenen Vollkommenheit vorgeschriebenen sitlichen Gesetze Gottes dergestalt übertreten werden, daß, wer eins übertret, sie alle übertret. Auf Sünde folget Strafe. Denn das sündliche Uebel ist von dem sitlichen unzertrenlich. Dies sind Wahrheiten, welche wir jetzt, als zu einer andern Zeit bereits von uns erwiesen, voraus setzen können.

Wenn nun Gott dem Menschen seine Sünden vergiebt: so spricht er ihn, um des Verdienstes Christi willen, von aller Schuld und Strafe derselben frei, als ob sie nie wären begangen worden, und setzt ihn zugleich in das dadurch verlorne Recht zur ewigen Glückseligkeit wieder ein; gleich einem gerechten Richter, der, nach angenommener gültigen Bürgschaft, einen Gefangenen nicht nur losspricht, sondern ihm

28 Erste Predigt, von der Vergeßsamkeit,
ihm auch die völlige Freiheit, und seine bis
dahin zurückbehaltenen Rechte wieder ertheilet.
Die göttliche Gesandten können nicht stark be-
deutende Ausdrücke genug finden, um uns von
dieser gnädigen Handlung Gottes recht lebhaft
Begriffe einzuprägen. Sie sagen: er behalte
nicht Zorn, er erlasse die Schuld, er be-
decke die Sünde, er rechne die Missethat
nicht zu, er tilge die Uebertretung, er ge-
denke der Sünde nicht; er vertilge die
Missethat wie eine Wolke, und die Sünde
wie den Nebel, er siegele sie zu, er werfe
sie in die Tiefe des Meers; er lösche die
Handschrift aus, so wider uns war. Al-
les Ausdrücke, welche uns von einer gänzlichen
Aufhebung und Abichaffung derselben, als ob
sie nie geschehen wären, aufs stärkste versichern;
so, daß ein Apostel Jesu Christi mit Recht
freudig rühmen kan: Wir haben Friede mit
Gott, und: so ist nun nichts verdamliches
an denen, die in Christo Jesu sind! Nein!
Gott hat uns in Christo mit ihm selber
versöhnet, und uns samt ihm in das him-
lische

lische Wesen versetzt, in Christo Jesu. O der unendlichen und unaussprechlichen Wohlthat des erbarmenden Gottes! Wir, die wir gerechtester Maßen ewige Pein zu leiden verurtheilt waren, wir sollen aus Gnade selig werden durch den Glauben, und das nicht aus uns; Gottes Gabe, Gottes Vergebung ist es. Und was kan uns nun wohl für ein stärkerer Beweggrund dargegeben werden, als dieser? um unserm Nächsten seine Vergehungen gegen uns zu vergeben. So ihr den Menschen ihre Fehler vergebet, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben. Gott wil uns alle unsere Sünden völlig vergeben; so müssen auch wir unserem Nebenmenschen ein gleiches thun.

Zueignung.

Daß denn doch uns, Geliebte in dem Herrn, diese große, diese allerbilligste Menschen- und Christenpflicht stets vor den Augen, und in dem Sin schwebt! Eingedenk der unermesslichen Gnade Gottes gegen uns, daß er uns alle unsere Sünden vergiebt, und
alle

30 Erste Predigt, von der Vergebsamkeit,
alle unsere Gebrechen heilen wil: wollen
auch wir einer den andern vertragen, und
uns unter einander vergeben, so jemand
Klage hat wider den andern. Gleichwie
Christus uns vergeben hat: also auch wir.
Niemand frage noch erst, wie ehemals Petrus:
wie oft muß ich denn meinem Bruder, der
an mir sündiget, vergeben. Ist's genug
siebenmal? Der HErr Iesus hat die Frage
völlig beantwortet: Ich sage dir nicht sieben
mal, sondern siebenzig mal sieben mal.
Gott vergibt alle Sünden ohne Ausnahme;
so auch wir. Und je mehr, je williger, je auf-
richtiger und herzlicher wir andern Menschen
vergeben: desto mehr, desto gewisser, desto er-
quicklicher und seliger werden auch wir von der
unveränderlichen und ewigen Tilgung unserer
Sünden vor Gott versichert werden und blei-
ben. Und nicht allein dieses, sondern wir wer-
den auch dadurch selbst unsern bösesten und feind-
seligsten Widerwärtigen gewinnen. Konte ehe-
mal David durch seine Vergebsamkeit und lieb-
reiches Betragen, von dem wider ihn tobenden

Saul

Saul erhalten, daß dieser ihm mit reuender Wehmuth zurief: Ich habe gesündigt: komm wieder mein Sohn David! Ich wil dir förder kein Leid thun, darum, daß meine Seele theuer gewesen ist in deinen Augen: so können auch wir eben solche angenehme Früchte unserer Vergebsamkeit zu erndten hoffen. Und welch eine durchdringende Freude ist das für den Rechtschaffenen, seinen Widersacher durch Willfährigkeit, seinen Feind durch Wohlthun überwunden zu haben? Ja! eine genugthuende Freude, dergleichen er wenig empfinden kan.

So bleibe es denn unter uns, Geliebte! dabei, daß wir unsern Schuldigern eben so willig und völlig vergeben, als wir Gott bitten, daß er uns unsere Schulden vergebe. Seyd ihr ewig aus unserm Gemütthe, aus unserer Gemeine, und aus unsern Gesellschaften verbannt! ihr verderbliche und verdamliche Laster! Neid, Haß, Zorn, Zank, Zwietracht, Rotten! Ihr solt unser Kleid seyn! ihr liebenswürdige, ihr seligende Tugenden! herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demuth, Sanftmuth, Geduld,

32 Erste Predigt, von der Vergebsamkeit,

Geduld, Liebe, Friede, Vergebsamkeit! Und so regiere der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, unsere Herzen und Sinne (und ja! er wird sie regieren) daß wir unsträflich behalten werden bis auf den Tag der Zukunft unsers JErn JEsu Christi. Amen.

Zweite
P r e d i g t

von der
Vergeßsamkeit

über Matth. VI, 15.

gehalten zu Detmold den 22 November
1772.



V o r r e d e.

Eben mit dem Maas, da ihr mit mes-
set, wird man euch wieder messen.

Mit dieser Warnung schärft uns unser hoch-
gelobte Heiland die Beherzigung des
göttlichen Vergeltungsrechts ein Luc. VI, v.
38. Schon in dieser Welt offenbaret es sich,
wenn gleich nicht allemal, doch öfters sehr sicht-
und fühlbar. Da dem Gerechten nach seiner
Frömmigkeit, dem Gottlosen aber nach seiner
Bosheit vergolten wird; da durch Gerechtigkeit
ein Land erhöht wird, die Sünde aber der
Leute Verderben ist; da das erwachende Gewis-
sen des Ruchlosen selber bezeugt: Es ist deiner
Bosheit Schuld, daß du so gestäupet wirst;
und der Fromme hingegen freudig rühmen kan:
Der Herr hilft den Gerechten, er ist ihre
Stärke in der Noth. Ja, da dem Menschen
eben dasselbige verhältnismäßig wiederfährt,
was er andern gethan, und verursacht hat, daß,
wer Menschen Blut vergießt, des Blut

36 Zweite Predigt, von der Vergeßsamkeit,
wieder durch Menschen vergossen wird;
wer aber den Nothleidenden aushilft, wieder
aus der Noth errettet wird; wer andere verach-
tet, wieder verachtet; wer aber andere ehret,
wieder geehret wird; und daß, wie der Heiland
von jener Sünderin sagt: ihr sind viel Sün-
den vergeben worden, weil sie viel geliebt
hat, welchem aber wenig vergeben werden,
der liebet wenig. Aber vornemlich an jenem
großen Tage des allgemeinen Weltgerichts und
der Vergeltung aller guten und bösen Werke
der Menschen, wird das Verhältnis der gnä-
digen Belohnung und der gerechten Strafen vor
den Augen und Ohren der ganzen Welt offen-
bart werden. Dann werden auch insbesondere
die Barmherzigen Barmherzigkeit erlangen,
und die Unbarmherzigen ein unbarmherzig Ge-
richt empfangen; denen, die den Menschen ihre
Fehler vergeben haben, werden ihre Fehler auch
durch feierlichen Rechtspruch vergeben bleiben:
denen aber, die andern ihre Fehler nicht ver-
geben haben, werden sie auch in Ewigkeit nicht
vergeben werden.

Dies letztere ist es, worüber ich mich in gegenwärtiger Stunde etwas näher mit euch zu unterhalten wünsche.

T e x t.

Matth. VI, 15.

Wo ihr aber den Menschen ihre Fehler nicht vergebet, so wird euch euer himmlischer Vater auch nicht vergeben.

E i n l e i t u n g.

Wir haben in unserer vorigen Predigt von der wohlbelohnten Pflicht und Tugend der Vergeßsamkeit unserer Vergehungen gegen einander geredet, nach Anlaß der Worte des Heilandes v. 14: So ihr den Menschen ihre Fehler vergebet, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben. Hierauf läßt er nun unmittelbar in unserm Textvers den Gegensatz folgen: Wo, oder wenn ihr aber den Menschen ihre Fehler nicht vergebet, so wird euch euer himmlischer Vater auch nicht vergeben. Hierin hält er uns das billig bestrafte Laster der Unvergeßsamkeit gegeneinander ernstlich warnend vor. Wir reden

38 Zweite Predigt, von der Vergebsamkeit,

1) von dem Laster der Unvergebsamkeit selbst,
und

2) von der billigen Strafe desselbigen.

I. Wer Fehler vergeben wil, sagten wir bei Erklärung des ersten Spruches, der sieht das nicht für einen Fehler an, was wohl erwogen in der That keiner ist; der nimt die Fehler anderer nicht aufs höchste auf; der trägt nie einige Rachsucht deswegen nach; der setzt sich in eine gelassene Gemüthsfassung, worin er viel vertragen, und zu der edlen Hoheit der Seele gelangen kan, Beleidigungen mit Wohlthaten zu vergelten. Pflegt nun ein Gegensatz den andern in sein wahres Licht zu setzen; so erhellet hieraus von selbst, was es heiße: den Menschen ihre Fehler nicht vergeben; oder, worin das Laster der Unvergebsamkeit bestehe.

Nemlich zuerst, der Unvergebsame ist, von Vorurtheilen und Leidenschaften übertäubt, sehr geneigt, unschuldige, ja gar gute und wohlthätige Handlungen seines Nebenmenschen so auszulegen, und ihnen solche Absichten anzudichten, daß er sie wirklich als Beleidigungen gegen sich ansehen könne. So gieng es den Phari.

Pharisäern in Ansehung des HErrn JEsus. Was war unschuldiger, als, daß er bei andern Menschen, die ihn einluden, mit seinen Jüngern zu Gaste gieng? oder vielmehr, was war wohlthätiger, als, daß er Heiden und Zölner, um sie zu belehren, und zum Himmelreich zu berufen, seines näheren Umgangs würdigte? Gleichwohl ärgerten sich jene, seine Feinde, daran, lästerten ihn, und sprachen: Er ist ein Fresser und Weinsäufer, der Zölner und der Sünder Gesel. So gieng es schon lange zuvor Michal in Ansehung Davids. Was war billiger, als die Freudenbezeugung dieses ihres Gemahls bei der Zurückführung der Bundeslade von den Philistern? Sie aber, die Königin, von Stolz verblindet, sahe es als eine Beleidigung ihrer Hoheit an, wodurch er sie zugleich mit sich höchlich beschimpfte hätte.

2) Ein unvergeßlicher Mensch nimt leicht geringe Versehen als große Beleidigungen auf. Er hört einen säuselnden Wind, und macht ein Sturmweather daraus. David war der getreueste Diener des Königs Saul, und führte nichts weniger im Sin, als ihm nach der Krone und nach

40 Zweite Predigt, von der Vergeßsamkeit,
dem Leben zu trachten. Allein nachdem einmal
das Liedlein des Volkes: Saul hat tausend
geschlagen, David aber zehntausend, sein
Herz mit Verdacht wider diesen eingenommen
hatte, stellte er sich alle dessen Tritte und Gän-
ge als so viel wider sich gerichtete Unternehmungen
vor; dergestalt, daß er auch die Freundschaft
des Kronprinzen Jonathan mit ihm für
eine Verbindung wider sich ansah, und auch
selbst diesem seinem Sohn deswegen ans Leben
wolte. Doch laßt uns lieber ein geringeres,
aber eben so einleuchtendes Beispiel aus dem
gemeinen Leben nehmen. Ein Niedriger wi-
derspricht aus guter Meinung, weil er glaubt,
die Sache richtiger zu fassen, und zu seinem
Besten zu rathen, einem Höheren. Dieser
ergrimt darüber, als über einen Eingriff in die
ihm schuldige Achtbarkeit, und läßt es jenen
empfinden. Er thut, was er nicht thun würde,
wenn er Ueberlegung gebrauchte, und wahre
Menschenliebe in seinem Herzen hätte. Was
verrätth er aber zugleich? Wenn nicht schon
mehr; doch gewis! einen starken Hang und
große Anlage zur Unvergeßsamkeit.

3) Der

3) Der Unvergebsame trägt seinem, es sey wirklichen oder vermeinten Beleidiger, Haß und Rachsucht nach, die ihm öfters keine Ruhe lassen, bis er seinen Muth an ihm gekühlet hat. Schon der erste traurige Austritt in der aus dem Stande der Unschuld in den Stand der Sünde versetzten Welt, liefert uns eins der erschrecklichsten Beispiele hievon. Gott sahe Habel und sein Opfer gnädiglich an, weil er from war; Kain und sein Opfer aber nicht, weil er nicht from war. Habel machte sich gewis gegen seinen Bruder dadurch nicht schuldig, daß er durch Frömmigkeit Gott angenehm geworden war. Aber er, der Böse, rechnete es ihm zu einer ihm zugesügten Missethat zu. Vol Hasses und Rachsucht trug er es ihm so lange nach, bis er Gelegenheit fand, ihn grausamer Weise zu ermorden. Und wo sollte ich aufhören, wenn ich von Joseph und seinen Brüdern, von Amasa und Joab, von unserm unschuldigen Jesus und seinen Feinden, und leider! von so vielen tausend andern Beispielen, deren die arge Welt vol ist, reden wolte?

Ich halte mich vielmehr auch dessen schon

überhoben, daß ich einen vierten vorzutragenden Gegensatz ausführe; nemlich, wie es der edlen Seele des Vergebsamen eine ihrer größten Freuden ist, auch die größten Beleidigungen mit möglichem Wohlthun zu erwiedern: so findet hingegen die abscheuliche Seele des Unvergebsamen ihr größtes Vergnügen darin, solche mit allem nur ersinlichen, schmerzlichen und schädlichen Uebel zu vergelten.

So sind die unglückselige Menschen gesint, und so handeln sie, die andern Menschen ihre Fehler nicht vergeben. Ja wohl! Unglückselige! Denn der Vater im Himmel wird ihnen ihre Fehler auch nicht vergeben; das wird ihre billige, ihre gerechteste Strafe seyn. Hiervon haben wir im zweiten Theil der Predigt mit einander zu reden.

II. Wenn Gott dem Vergebsamen seine Sünden vergiebt, so rechnet er ihm dieselben nicht zu, sondern spricht ihn aus Gnade, um des Verdienstes Christi willen, von aller Schuld und Strafe derselben frei; und selbst das finliche Uebel, so ihm in seiner Lebenszeit auf Erden begegnet, ist nicht eine eigentliche Strafe

Strafe für ihn, sondern eine väterliche zu seinem wahren Besten abzielende Züchtigung. Wenn Gott hingegen dem Unvergeßlichen die Sünden nicht vergiebt, so bleiben sie auf die schwere Rechenschaft und Verantwortung desselben, und er kan der Strafe nicht entgehen; ja selbst in diesem Leben empfangen solche wohl schon einen Theil der dadurch verdienten Vergeltung seiner strafenden Gerechtigkeit. Der Welterlöser lehrt es uns deutlich in dem Gleichnis von dem Schalksknecht, Matth. 18. in welchem, wie in allen andern, eine wahre Begebenheit zum Grunde gelegt zu seyn scheint. Dieser untreue Bediente hatte seinen König um zehntausend Pfund, eine ungemein große, Millionen Silberthaler betragende Summe, gebracht. Der König wolte zwar anfänglich nach verdienster Strenge mit ihm verfahren; doch, auf sein susfälliges Flehen, erlies er ihm Schuld und Strafe. Als aber dieser böse und unbarmherzige Mensch einen seiner Mitknechte um eine unvergleichlich kleinere Schuld von hundert Groschen, etwan siebenzehn Thaler betragend, ins Gefängnis warf, und dieses seinem gütigen Herrn

Herrn zu Ohren kam, überantwortete er ihn gerechtester Maßen den Peiniquern. Diese Erzählung schließt der Heiland mit denen nicht ganz gefühllose Herzen stark angreifenden Worten: Also wird euch mein himmlischer Vater auch thun, so ihr nicht vergebet von eurem Herzen, ein jeglicher seinem Bruder seine Fehler.

Wem Gott die Gnade der Vergebung seiner Sünden angedeihen läßt: den setzt er auch in das durch dieselben verlorne Recht des ewigen Lebens wieder ein. Im Gegentheil also, wem er sie nicht vergibt, der bleibt unter der Verdammnis, und kan nicht anders, als zu seiner Zeit den gerechten Lohn der ewigen Pein empfangen.

Es ist mir von je her besonders anmerkflich und eindringend gewesen, (und wie herzlich wünsche ich, daß es auch euch allen ohne Ausnahme so seyn möge) daß die göttliche Offenbarung die zänkische, die störrische, haßtragende, unverföhnliche Menschen, unter die sich selbst gleich als brandmarkend am meisten auszeichnende

Sünder rechnet, und ihnen in das Register derjenigen ihre Stelle giebt, denen nach Pauli Worten, von Gott, wenn er einem jeglichen nach seinen Werken geben wird, Trübsal und Angst vergolten werden sol. Ja! es wird dereinst gewis ein unbarmherzig Gericht über die ergehen, die nicht Barmherzigkeit bewiesen haben. Solche sind aber die Unvergebsamen. Und wie denn? werden sie dies göttliche Vergeltungsrecht tadeln oder sich beschweren können, daß ihnen zu viel geschehe? Werden sie nicht vielmehr mit geängstetem und quälendem Gewissen vor den Ohren aller Welt bekennen müssen: Herr! du bist gerecht, und deine Gerichte sind gleichfalls gerecht! Wir haben unsern Lohn dahin! wir empfangen, was unsere Thaten verdienet haben. Sie, welche, da ihnen Gott den Reichthum seiner Langmuth bewiesen, ihre Herzen verhärtet haben, und von aller Vergebsamkeit aufs weiteste entfernt geblieben sind: wie solten sie sich eine ewige Geduld und Verschonung von ihm versprechen können; ja sie, die nicht vergeben wolten, wie solten sie begehren können, daß ihnen vergeben werde. Sie, die geringe, ja wohl gar gewähnte Schulden nicht erlassen wollen; aus welchem Grunde solten sie die Erlassung unendlicher Schulden erwarten können? Sie, die Jesu Lehre und Beispiel, Verheißungen und Warnungen zur Vergebsamkeit verschmäh't und ihn selbst also für einen Spot geachtet haben; wie solten sie an seiner Versöhnung Antheil nehmen,

men, und in ihm die Gnade der Vergebung ihrer Sünden bei Gott suchen können? Sie, die frevelhafter Weise Gott, dem die Straßübung allein zukommt, in sein höchstes Richteramt zu fallen sich unterwunden, sollten sie ungestraft bleiben? Nein! sie bestehen nicht vor ihm; er verwirft sie von seinem Angesicht, und vergilt ihnen nach der Bosheit ihres Herzens und nach ihrem bösen Thun. Ihrer wartet die äußerste Finsternis. Wenn alsdann der göttliche Gerichtshalter zu denen zu seiner Rechten sagen wird: Was ihr einem dieser geringsten gethan habt: das habt ihr mir gethan. Gehet ein zu eures HERRN Freude; so werden jene zu seiner Linken das Urtheil hören: Was ihr einem dieser geringsten nicht gethan habt, das habt ihr mir auch nicht gethan. Gehet hin, ihr Verfluchten! in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln.

Z u e i g n u n g.

O! mögte denn doch das Wort: So ihr den Menschen ihre Fehler nicht vergebet, so wird euch euer himmlischer Vater auch nicht vergeben, mögte das Wort ein rechtes Schreckenswort für alle Unvergebssame seyn! Möchten wir alle mit Verläugnung aller blendenden Eigenliebe, und uneingenommenes Durchforschen, ob wir uns nicht auf eine oder die andere der vorherbeschriebenen Arten des ver-

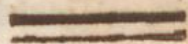
verderblichen Lasters der Unvergeßsamkeit schuldig gemacht haben, und noch wohl machen? Ob wir insbesondere, welches Standes und Geschlechts wir seyen, noch etwa einen heimlichen Grol wider einen unserer Nebenmenschen im Herzen tragen?

Unglückselige! die wir wären, wenn es sich so mit uns verhielte, und wir wolten unsern Sin nicht noch, da es Zeit ist, bald ändern? Denkt einmal, Christen! (so wollen wir doch alle heißen) denkt einmal! wir bäten sehr oft, und wir haben die größte Ursach es zu bäten: Himlischer Vater, vergib uns unsere Schulden. Nun würde unser Gebät entweder ein heuchlerisches und nichtiges Geplapper seyn müssen; oder es ist uns Ernst, wenn wir, nach der Vorschrift unsers Heilandes, hinzufügen: wie wir vergeben unsern Schuldigern. Ist aber dies die Bedingung unsers Gebäts? was würden wir denn mit einem unvergeßsamen Herzen bäten? Bedenkt es ernstlich! was anders? als: himlischer Vater! vergib uns eben so wenig, als wir andern zu vergeben gesonnen sind! Nim es mit uns aufs strengste! Rechne uns alle unsere Vergehungen aufs höchste an! Strafe uns denn nach deinem Willkühr in deinem Zorn; denn so wollen wir mit unserm Nächsten bei aller Gelegenheit, so viel in unserer Macht ist, verfahren. Verschone unserer so wenig, als wir seiner zu verschonen gewilligt sind!

O! Wehe! ewig Wehe! uns, die wir das bäten wolten! Nein! Geliebte! von uns werde
viel.

vielmehr der Ermahnung unsers Jesu Marc. XI, 25. willige Folge geleistet: Wenn ihr stehet und bätet, so vergebet, wo ihr etwas wider jemand habt, auf daß euch euer Vater im Himmel auch vergebe eure Fehle. Ferne sey doch immerdar aus unserer Gemeine, aus unserer Gesellschaft, und aus unserer aller Herzen, alles, was uns nur einiger Bitterkeit, einigen Hasses, einiger Rachsucht, vor unserm Gewissen schuldig, oder nur selbst einiger maßen verdächtig machen kan. Als ächte Nachahmer des himlischen Vaters und seines Sohns, unsers Erlösers, seyen Liebe, Güte, Geduld, Langmuth, Vertragsamkeit untereinander, unser Schmuck und unsere wahre Wonne!

So wird uns eine nie zu bereuende Erfahrung lehren, wie gut es sey, den Menschen alle ihre Fehler zu vergeben, und dabei der Vergeltung aller unserer Sünden bei dem himlischen Vater versichert zu seyn. Ich darf freimüthig meine Ermahnungen mit dieser schließen. Seyd hierin meine Nachfolger, wie ich der Apostel, und sie Christi. Laßt uns friedlich seyn, so wird der Gott des Friedens mit uns seyn. Ja! die nach dieser Regel einhergehen, über die sey Friede und Barmherzigkeit, und über das Israel Gottes! Amen.



Lippische Landesbibliothek



0342007X

